

Rezension

Uygun-Altunbaş, Ayşe (2017). Religiöse Sozialisation in muslimischen Familien. Eine vergleichende Studie. Bielefeld: transcript. 481 p.

Uygun-Altunbaş legt mit ihrer Dissertation eine umfassende Studie zur religiösen Sozialisation von muslimischen Kindern und Jugendlichen in ihren türkischen Familien in Nordrhein-Westfalen vor. Schwerpunkt ihrer Analysen bildet eine Einschätzung des Einflusses von verschiedenen Sozialisationskontexten (Moscheen, Kindertagesstätten und Schulen, Peers, Medien und die deutsche Gesellschaft).

Im ersten Teil ihrer Arbeit beschreibt die Autorin die Situation muslimischer Familien in Deutschland sowie den Forschungsstand mit den daraus abgeleiteten Forschungsfragen. Ferner erläutert sie den analytischen Bezugsrahmen ihrer Forschung: Uygun-Altunbaş versteht religiöse Sozialisation nicht als Sonderbereich, sondern als Dimension eines allgemeinen Sozialisationsprozesses (S. 103), dessen Verständnis sie hauptsächlich in den Arbeiten von Hurrelmann (2002; 2012) und Tillman (2010) gründet. Spezifisch für ihr Verständnis der religiösen Sozialisation rezipiert die Autorin die Ideen von Fraas (1990). Zur Operationalisierung der in ihrer Arbeit zentralen Kategorie «Religiosität» zieht sie das heuristische Dimensionen-Modell von Glock (1969) hinzu und zeigt auf, wie die Dimensionen in Bezug auf die islamische Tradition zu verstehen und welche weiteren Forschungsfragen daraus abzuleiten sind.

Der zweite, umfassendere Teil enthält die Beschreibung der Forschungsmethode sowie der Ergebnisse ihrer eigenen empirischen Forschung. Mittels eines halbstandardisierten Leitfadens interviewte Uygun-Altunbaş sechzehn Elternteile aus sunnitischen türkischen Familien, fünf Väter und elf Mütter, die sich aktiv um eine religiöse Erziehung bemühen und sich im Umfeld der Moscheevereine bewegen. Aus dem Datenmaterial entwickelt sie in einem ersten Schritt vier Typen religiöser Erziehungsvorstellungen: die Idealisten (Streben nach Sinn und Orientierung), die Ritualisten (Einhalten religiöser Vorschriften), die Identitätssucher (Bildung von Identität und Persönlichkeit) und die Ethiker (Verpflichtung zu ethischen Grundsätzen). In einem zweiten Schritt stellt die Autorin entlang der Typen die Religiosität und den religiösen Erziehungsstil der Familien dar, um in einem dritten Schritt die Einschätzung der Eltern des Einflusses der unterschiedlichen Sozialisationskontexte zu beschreiben. Die Arbeit schliesst mit einer Zusammenfassung der wichtigsten empirischen Ergebnisse.

Mit der Idee, religiöse Sozialisation in türkischen Familien erstmals umfassend und differenziert zu beschreiben, steckte sich Uygun-Altunbaş ein sehr hohes Ziel – könnte doch aus jeder einzelnen ihrer Teilfragen eine eigene Dissertation entstehen. Für die Leserschaft ohne Vorkenntnisse der Lebenswelten türkischer Familien in Deutschland liest sich die Darstellung der Daten als durchaus gewinnbringende Auslegung verschiedenster Themen und Ansichten der interviewten Eltern und bietet damit einen vertieften und differenzierten Einblick in deren Vorstellungen. Die von der Autorin entwickelte Typologie ist auf den ersten Blick interessant und legt die Beschreibung ausdifferenzierter islamischer religiöser Lebensführung nahe. Bei genauerer Lektüre der jeweiligen Interviewausschnitte fallen allerdings viele Gemeinsamkeiten auf. Hierauf macht auch die Autorin selbst aufmerksam, wenn sie in der Zusammenfassung erklärt, dass alle Probandinnen und Probanden in «wesentlichen Grundkomponenten» (S. 421) Gemeinsamkeiten aufweisen. Angesichts dessen stellt sich der theorieinteressierten Leserin die Frage, ob die für die Typologie genannten Unterschiede nicht eher als verschiedene Ausprägungen eines Typus interpretiert werden könnten. Der Bezug zu Typologien bisheriger Forschungen wie Karaşoğlu-Aydın (2000) oder Klinkhammer (2002) bleibt undeutlich oder fehlt gänzlich. Die theoretisch-konzeptuelle Ebene der Dissertation

lässt einige Fragen offen. So macht die Autorin nicht deutlich, wie die unterschiedlichen Theorien und Modelle ihres «analytischen Bezugsrahmens» ineinander greifen und für die Analyse fruchtbar gemacht werden. So beruhen etwa die Ideen einer religiösen Erziehung des protestantischen Theologen Fraas und das religionsphänomenologische Modell von Glock auf unterschiedlichen Epistemologien. Die Begründung der Verwendung von Glocks Modell bleibt oberflächlich und die Kritik sowie zentrale Weiterentwicklungen daran, etwa durch Stefan Huber (2003), bleiben unbeachtet. Angesichts des interessanten und reichen Datenmaterials ist es zu bedauern, dass die Autorin über die reine Deskription kaum hinausgeht.

Als grossen Verdienst anzuerkennen ist, dass die Autorin durch die Interviews mit Eltern systematisch Daten zu zahlreichen Aspekten religiöser Sozialisation erschlossen hat. Dies macht die Lektüre insbesondere für Pädagoginnen und Pädagogen, die Kinder und Jugendliche aus türkischen Familien betreuen, für die eine religiöse Erziehung zentral ist, sicher gewinnbringend.

Dr. Petra Bleisch, Pädagogische Hochschule Freiburg, Freiburg.